

Gerhard Friedrich  
Viola de Galgóczy  
Cornelia Klein



## Mit Kindern philosophieren

Gemeinsam staunen – fragen – verstehen



BELTZ

Leseprobe aus: Friedrich · Galgóczy · Klein, Mit Kindern philosophieren, ISBN 978-3-407-62829-9  
© 2013 Beltz Verlag, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62829-9>

## Zum Geschichten- konzept

Lutz und Leonie sind die Protagonisten der folgenden acht Geschichten, die jeweils spezifische Themenkomplexe bedienen:

- Freundschaft
- Gut und böse
- Arm und reich
- Religion
- Wettbewerb, Erfolg, Misserfolg
- Gesundheit, Krankheit, Tod
- Ausgrenzung, Anderssein
- Glück

Sie stecken gleichzeitig die Zielgruppe ab. Lutz besucht mit sechs Jahren die erste Klasse der Grundschule. Während er seine Schullaufbahn gerade erst begonnen hat, steckt Leonie mit zehn Jahren, kurz vor der vierten Klasse schon mittendrin. Zusammen mit ihren Eltern leben die beiden in einer süddeutschen Kleinstadt. Mehr muss man über die Protagonistenfamilie eigentlich nicht wissen, denn vermutlich werden sich viele (Vor-)Leser/innen in ihr wiederentdecken; sie steht stellvertretend für viele Familien in Westeuropa. Und so sind es dann auch keine spektakulären Fantasiereisen oder Weltumsegelungen, die die Familie erlebt, sondern die alltäglichen Dinge – oder doch nicht? Aus Ereignissen und Erfahrungen, wie Fahrradtouren, Sportveranstaltungen oder Geburtstagsfeiern, mit denen sich auch die meisten Kindergartenkinder und Grundschüler/innen konfrontiert sehen, ent-

wickeln sich aus den Geschichten Fragestellungen, die sich nicht schlicht bejahen oder verneinen lassen. Folglich gibt es auch kein »Richtig« oder »Falsch«, sondern viele unterschiedliche Antworten, die die Zuhörer/innen dazu veranlassen, sich zu entscheiden – oder zumindest darüber nachzudenken. So unterschiedlich die Inhalte sind, haben die Geschichten doch eines gemeinsam: In ihrem Verlauf sehen sich die Protagonisten immer wieder mit Situationen konfrontiert, die Fragen aufwerfen oder Handlungsnotwendigkeiten provozieren. Der jeweils betroffene Protagonist muss sich entscheiden – selbst wenn er die Situation an anderer Stelle oder zu einem anderen Zeitpunkt anders bewertet hätte. Für Pädagog/innen liefert dieser Umstand einen Anlass zu einem Gespräch, in dessen Verlauf die indirekt in der Geschichte gestellten Fragen an die Kinder bzw. Schüler/innen herangetragen werden – zunächst mit direktem Bezug zur jeweiligen Geschichte: Wie würdet ihr euch in dieser Situation entscheiden? Hat Lutz/Leonie etc. richtig oder falsch gehandelt? Was wäre die Alternative gewesen?

Anschließend werden sich aus den Geschichten ergebende Fragen zu den jeweiligen Themengebieten an unterschiedliche Personen gerichtet. Auch deren Antworten können in der Kinder- bzw. Schülergruppe diskutiert werden – ebenso wie die angebotenen Zitate unterschiedlicher Persönlichkeiten der (Zeit-)Geschichte.

Zum Schluss gilt es, die geweckte Kreativität zu festigen: mithilfe von Spielen, Gedichten, Bauanleitungen und anderem mehr. So lässt sich dem (oftmals verstaubt und schwer wirkenden) Phänomen der Philosophie nahekomen, ohne es tatsächlich beim Namen nennen zu müssen.

# Freundschaft

## Freundschaft auf dem Prüfstand

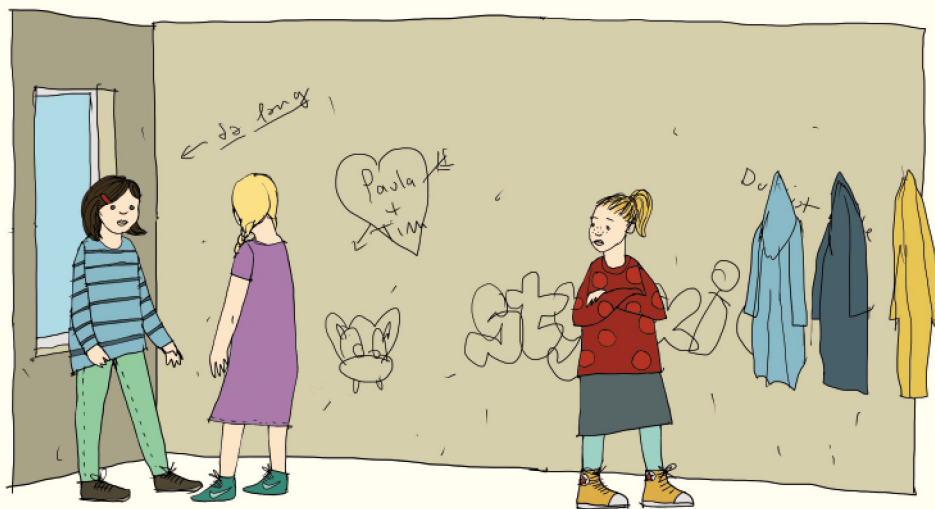
»Hallo, ich bin Anna-Lena. Ich komme aus Berlin und bin neu in der 4a.« Das Mädchen mit den hellblonden Zöpfen streckte Leonie ihre Hand hin. Diese musterte den Neankömmling genau. Die Sommersprossen auf ihrer Nase passten so gar nicht zu dem lilafarbenen Kleid, das bestimmt ganz neu war und direkt aus der Hauptstadt kam. Leonie wusste nicht, warum, aber irgendetwas störte sie an dem Mädchen, das seit drei Tagen die Parallelklasse besuchte und sie und ihre Freundin Annika einfach so angesprochen hatte.

Annika schien weniger skeptisch. Sie hatte offenbar sofort Gefallen an der Neuen gefunden, bot ihr sogar einen Platz auf der schmalen Fensterbank im Foyer an. Dabei war das schmale Fenster in einer Ecke des ersten Stocks seit der zweiten Klasse doch der ständige Treffpunkt von Leonie

und Annika! »Wie ist es denn in Berlin? Wurdest du dort geboren?«, fragte Annika mit großem Interesse. Es dauerte nicht lange, bis die beiden in ein Gespräch verwickelt waren. Leonie stand etwas hilflos und unbeteiligt daneben. Sie hatte doch Annika und Emily und Antonia und noch einige andere Freundinnen. Da brauchte sie Anna-Lena doch gar nicht! Annika schien das aber etwas anders zu sehen. Das ärgerte Leonie, und so wurde sie immer wortkarger – bis die schrille Pausenklingel das Signal zur dritten Stunde gab. Wortlos gingen die beiden nach der großen Pause zurück ins Klassenzimmer. Leonie war froh, dass Frau Mäcke, die Deutschlehrerin, unmittelbar nach der Pause das Klassenzimmer betrat. So musste sie nicht auf Annikas fragenden Blick eingehen, den sie selbst eigentlich auch nicht so genau verstand. Immerhin hatte Anna-Lena ihr ja nicht wirklich etwas getan. Trotzdem störte sie.

In der nächsten großen Pause gesellte sich Anna-Lena wieder zu den beiden – und am nächsten Tag wieder. Einmal mehr schien sie von Leonie gar keine Notiz zu nehmen und unterhielt sich stattdessen angeregt mit Annika. »Vielleicht können wir uns ja mal mittags zum Spielen treffen!«, beendete Anna-Lena ihren Monolog. »So eine blöde Kuh!«, dachte sich Leonie und beschloss, ihre nächste Pause einfach woanders zu verbringen.

Als der Pausengong ertönte, verließ Leonie ihren Platz schneller, als die verdutzte Annika ihrer Freun-



din folgen konnte. Anstatt die Treppe zum ersten Stock anzuvisieren, bog Leonie schnurstracks nach links ab. In der Pausenhalle setzte sich Leonie an einen großen Tisch zu Julia und Tanja. So wirklich leiden konnte sie die beiden Mädchen nicht, denn sie unterhielten sich die ganze Zeit nur über Pferde. Das fand Leonie langweilig. Aber wenn Annika Leonie zusammen mit den beiden sah, merkte sie vielleicht, wie sie sich fühlte.

Die Tage vergingen, aber nichts passierte. Eigentlich verbrachten Leonie und Annika sonst die meisten Nachmittage zusammen – erst recht jetzt, wo die Osterferien begonnen hatten. Doch obwohl sich die beiden nicht gestritten hatten, meldete sich Annika in den nächsten Tagen nicht bei Leonie. »Bestimmt sitzt sie gerade bei Anna-Lena, und die beiden reden über mich!«, sagte sie zu sich selbst und schaltete den alten Computer an, den ihr Vater ihr geschenkt hatte, als er sich einen neuen kaufte.

Der Computer war schon ziemlich veraltet, aber immerhin konnte er eine Internetverbindung aufbauen. Zielsicher navigierte sie den Cursor zu ihrem bevorzugten sozialen Netzwerk. Kurz darauf ging ein Lächeln über ihr Gesicht: Na also, wieder zwei neue Freundschaftsanfragen. Leonie brauchte Annika doch gar nicht! Leonie hatte sich vor einem halben Jahr bei dem sozialen Netzwerk angemeldet und verbrachte seitdem viel Zeit damit, ihren virtuellen Freunden Spiele und Geschenke zu schicken oder einfach mitzuteilen, was sie gerade so machte. »Ich sitze gerade zu Hause und langweile mich«, tippte sie in die Tastatur. Es dauerte nicht lange, bis Mila, die sie vor zwei Wochen als Freundin angefragt hatte, ihr antwortete. »Ich auch.« Wie gerne hätte Leonie ihr angeboten, sich

dann eben zum Spielen zu verabreden oder zumindest zu telefonieren. Doch viel mehr als ihren Vornamen und dass Mila so alt war wie sie, wusste sie nicht von dem Mädchen. »Und selbst das kannst du nicht mit Bestimmtheit sagen!«, gab ihr Vater dann meistens zu bedenken.

»Vielleicht hat Annika auch etwas eingetragen!«, fiel Leonie plötzlich ein. Hastig tippte sie den Namen der Freundin in die Suchmaske. Immerhin konnte sie mit Gewissheit sagen, dass deren Angaben tatsächlich stimmten. »Annika ist jetzt befreundet mit Anna-Lena«, war dort zu lesen. Leonie ließ einen spitzen Schrei los. Das war doch nicht zu glauben! Ebenso hastig, wie sie eben Annikas Namen eingetippt hatte, suchte sie nun nach der Löschfunktion. »Ich brauche Annika auch nicht online!«, nuschelte sie.

»Was ist denn passiert?«, fragte Leonies Vater, der ihren Schrei gehört hatte, besorgt. »Diese Hexe klagt mir jetzt auch schon online meine Freunde!«, rief Leonie aufgebracht. Der Vater sah sie irritiert an. »Na, Anna-Lena! Seitdem sie vor ein paar Tagen auf unsere Schule gekommen ist, versucht sie ständig, mir Annika wegzunehmen.« »Und das lässt du einfach so zu, indem du jetzt alle Spuren von Annika verwischst?«, fragte der Vater beim Blick auf den Bildschirm noch immer irritiert. »Leonie und Annika sind nicht mehr befreundet«, war dort zu lesen. »Ich habe doch noch 57 andere Freunde!«, verteidigte sich Leonie. »Ich habe 34 Freunde!«, rief Lutz, der gerade an Leonies Zimmer vorbeigegangen war und das Gespräch mitgehört hatte.

»Das ist natürlich schön. Aber wie viele dieser Freunde kennst du persönlich? Und wie viele könntest du anrufen, wenn es dir schlecht geht?«, gab der Vater zu bedenken. Darauf wusste Leonie

nichts zu antworten – schließlich hatte sie von fast keinem eine Telefonnummer. »Hat dir Annika gesagt, dass du nicht mehr ihre Freundin bist?«, bohrte der Vater weiter nach. »Nein, natürlich nicht. Wir haben uns auch nicht gestritten. Aber immerhin hat sie sich seit vier Tagen nicht mehr gemeldet«, erwiderte Leonie. Langsam wurde sie unsicher, ob der Vater nicht doch auch ein bisschen recht hatte. Eigentlich hatte sie sich ja auch nicht gemeldet. Und immerhin war sie es gewesen, die sich in der großen Pause zu Julia und Tanja gesetzt hatte. »Denk' mal drüber nach!«, meinte der Vater und ging aus dem Zimmer.

Und ob Leonie darüber nachdachte – selbst, wenn sie versuchte, nicht an Annika zu denken. Wie es ihr jetzt wohl ging? Vielleicht gab es ja eine plausible Erklärung dafür, dass sie sich nicht meldete. Vielleicht war sie krank! Oder sie saß zu Hause, und es ging ihr ganz ähnlich wie Leonie selbst.

Am Abend war sie sich sicher: Sie musste herausfinden, was dahintersteckte. Sonst würde sie vermutlich die ganzen Ferien damit verbringen, über Annika nachzudenken. Sie kramte ihr Handy aus der Schultasche hervor und begann, eine Textnachricht zu schreiben: »Liebe Annika. Ich muss mit dir reden. Leonie.« Sie versuchte, ganz sachlich zu bleiben. Trotzdem zogen sich die nächsten Minuten wie Kaugummi. Nervös lief Leonie in ihrem Zimmer auf und ab, bis sie plötzlich das erlösende Signal ihres Handys vernahm: »Lass' uns morgen ein Eis essen gehen. Um drei bei Giovanni? Annika«.

Pünktlich um drei stand Leonie vor Giovanni's Eisdiele in der Innenstadt. Eigentlich freute sie sich immer darauf, sich dort mit Annika zu treffen. Und



Giovanni's Himbeereis war wirklich unübertroffen. Doch diesmal spürte sie ein seltsames Gefühl in der Magengegend. Sie war aufgeregt, weil sie nicht wusste, was sie erwartete. Vielleicht wollte Annika ihr nur sagen, dass sie kein Interesse mehr an ihrer Freundschaft hatte – oder dass sie sich ab jetzt nur noch zu dritt treffen könnten. In ihren Gedanken spielte Leonie sämtliche Szenarien durch – eines düsterer als das andere.

»Da bist du ja!«, rief Annika schon von Weitem. Sie schien ebenso nervös zu sein wie Leonie selbst. Sie wollte Leonie umarmen, stoppte aber im letzten Moment ab und gab ihr stattdessen die rechte Hand. »Wollen wir uns reinsetzen?«, fragte Leonie. Die Frühlingssonne war zwar schon recht warm, doch der stetig zunehmende Wind ließ sie frösteln.

Die beiden Mädchen setzten sich wortlos an ihren Stammplatz, und es dauerte nicht lange, bis Giovanni mit der Eiskarte an ihren Tisch kam. »Zweimal ein kleiner Himbeerbecher mit Schokoraspeln?«, fragte er augenzwinkernd. Eigentlich war alles wie immer – doch diesmal wusste Leonie nicht, wie sie anfangen sollte. »Geht's dir gut?«,

fragte sie deshalb erst mal unverbindlich. »Ich habe mich gewundert, dass du dich nicht gemeldet hast!«, erwiderte Annika, ohne Leonies Frage zu beantworten. »Ich dachte, du bist die ganzen Ferien mit Anna-Lena unterwegs und brauchst mich nicht«, seufzte Leonie. Sie starrte auf ihren Eisbecher, um Annika nicht direkt ansehen zu müssen. »Anna-Lena ist wirklich nett. Sie kommt aus Berlin. Ihr Vater ist Tierarzt, und sie hat ein eigenes Pony. Aber weißt du: Du bist doch meine beste Freundin! Ich mag es nicht, wenn wir uns so lange nicht sehen – und schon gar nicht wegen so einer doofen Sache.« Leonie sah, dass Annika Tränen in den Augen hatte. Trotzdem wollte sie die Freundin noch etwas zappeln lassen. »Ich war so wütend, dass ich dich im sozialen Netzwerk gelöscht habe!« »Ich weiß, und das hat mir ganz schön wehgetan«, erwiderte Annika und stocherte in ihrem Himbeereis herum. »Was machen wir jetzt?«, fragte Leonie besorgt. »Ich mag das Internet sowieso nicht besonders!«, meinte Annika, und nun zog sich ein Lächeln über ihr Gesicht. Jetzt konnte auch Leonie nicht anders, als zu grinsen. Sie rutschte auf ihrem Platz zu der Freundin und umarmte sie. »Wieder gut?«, hakte sie nach, und Annika nickte mit einem breiten Grinsen. »Aber was machen wir jetzt mit Anna-Lena?«, fragte Leonie noch immer etwas besorgt. »Sie hat mich für Samstag eingeladen. Ihr Vater hat einen ›Tag der offenen Tür‹ in seiner Praxis. Du könntest mitkommen und sie besser kennenlernen.«

In den nächsten Tagen telefonierte Leonie und Annika wieder regelmäßig. Leonie hatte eingesehen, dass sie Anna-Lena vielleicht etwas vorschnell beurteilt hatte. Obwohl sie immer noch sicher war, dass das Mädchen aus der Parallelklasse sie eben-

falls nicht besonders freundlich behandelt hatte. Trotzdem: Vielleicht war sie ja doch ganz nett!

Die Tierarztpraxis von Dr. Baier lag am Stadtrand, in einer großen, alten Villa. Leonie hatte sich immer gewundert, wer dort wohl wohnen mochte. Es stellte sich heraus, dass das Haus lange Zeit leer gestanden hatte, bis Anna-Lenas Familie es gemietet und die Wohnung über der Praxis bezogen hatte.

Als die beiden Mädchen das Gebäude betraten, herrschte bereits ein buntes Treiben. Ein Clown malte Kindern Tiergesichter, und ein Zauberer ließ ein weißes Kaninchen verschwinden. »So ein Blödsinn!«, murmelte Leonie, ertappte sich aber kurz darauf, dass sie doch Gefallen daran fand. »Willkommen zu unserer Einweihungsparty!«, hörte sie plötzlich Anna-Lenas Stimme. Ihr hatte der Clown ein Tigergesicht gemalt, und insgeheim fand Leonie, dass sie damit freundlicher aussah als sonst. »Schön, dass du mitgekommen bist, Leonie!« Leonie sah irritiert von Anna-Lena zu Annika, die bestätigend lächelte. »Schön, dass ich mitkommen durfte!«, hörte sich Leonie sagen. Vielleicht war Anna-Lena ja doch gar nicht so blöd. »Kommt mit, ich zeige euch alles!« Anna-Lena nahm die beiden Mädchen an der Hand und zog sie auf das Außengelände. Dort hielten sie vor einer großen Voliere, in der Dutzende Wellensittiche vergnügt zwitscherten. Daneben stand ein noch größeres Gehege, in dem einige Hasen und Meerschweinchen hoppelten. »Das ist ja bei euch fast wie im Zoo!«, lachte Leonie. »Irgendwie schon, aber die meisten Tiere sind nur für kurze Zeit da, bis es Ihnen besser geht.« Im Gebäude konnten die Mädchen zwei Behandlungssäle besuchen – ganz entspannt, ohne Wartezeit und kranke Tiere. »Und jetzt kön-

nen wir was essen und trinken!«, rief Anna-Lena, schon auf halbem Weg zum Grill. Die Zeit verging wie im Flug, und bald musste sich Leonie eingestehen, dass Anna-Lena eigentlich doch ganz nett war. »Ich habe gedacht, dass du mich nicht magst, weil du in der Schule so wenig gesagt hast«, meinte Anna-Lena plötzlich und biss herzhaft in ihre Bratwurst. »Und ich dachte, du wolltest mir Annika wegnehmen, weil du nur mit ihr gesprochen hast«, erwiderte Leonie. »Ich glaube, wir waren beide ganz schön doof, oder?«, fragte Anna-Lena nachdenklich. »Mmh ...«, murmelte Leonie. »Vielleicht könnten wir noch mal von vorne anfangen. Hi, ich bin Leonie ...« Sie hielt der vermeintlichen Rivalin die Hand hin. »Das wäre gut. Hi, ich bin Anna-Lena«, erwiderte diese und schlug ein. Und Annika huschte ein zufriedenes Lächeln übers Gesicht.

### Forscherfragen

1. Warum sind Freunde wichtig?
2. Was macht einen Freund/eine Freundin zum Freund/zur Freundin?
3. Was würde es für Sie/dich bedeuten, wenn Ihr/e Freund/in Sie/dich anlügen würde?

### Antworten

Renate Friedrich, Dipl.-Pädagogin, Familientherapeutin, Jg. 1967, verheiratet, zwei Kinder:

- **Warum sind Freunde wichtig?**  
»Mit Freunden kann ich meine Freizeit gestalten, Freude und Spaß haben. Ich fühle mich da

durch nicht alleine und habe keine Langeweile. Mit Freunden kann ich anders reden und streiten als mit Bekannten, Kollegen oder Vorgesetzten. Durch Freunde fühle ich mich anerkannt, respektiert, gleichberechtigt, zugehörig und geborgen. Durch Freunde kann ich meinen Horizont erweitern, von Freunden lerne ich andere Sichtweisen kennen und andere Meinungen akzeptieren, nicht nur meine Interessen durchzusetzen, sondern auch Rücksicht zu nehmen.«

- **Was macht eine Freundin zur Freundin?**

»Eine Freundin nimmt an meinem Leben Anteil. Sie hat ähnliche Interessen und Bedürfnisse. Sie freut sich mit mir, wenn es mir gut geht, und sie muntert auf, tröstet und unterstützt mich, wenn mich etwas traurig oder ärgerlich macht. Mit einer Freundin kann ich Geheimnisse teilen. Ich kann mich auf sie verlassen. Sie neidet mir nichts und wetteifert nicht mit mir. Sie streitet mit mir, aber nicht boshaft oder feindselig, sondern respektiert auch eine andere Meinung.«

- **Was würde es für Sie bedeuten, wenn Ihre Freundin Sie anlügen würde?**

»Ich wäre sehr enttäuscht, traurig, vielleicht auch ärgerlich, weil dadurch ja das Vertrauen gestört ist. Ich würde nach dem Grund für die Lüge fragen und auch die Reaktion der Freundin auf die Konfrontation mit der Lüge einbeziehen und dann entscheiden, ob das Vertrauen wiederhergestellt werden kann oder nicht.«

## Freundschaft

---

Doris Ramroth Liesenthal, Jg. 1957, geschieden, zwei Kinder, stellvertretende Leiterin einer Kindertagesstätte:

- **Warum sind Freunde wichtig?**  
»Mir sind Freunde wichtig, weil ich ihnen alles anvertrauen kann, ohne dass ein Dritter davon erfährt, und ich mich auf sie verlassen kann.«
- **Was macht einen Freund/eine Freundin zum Freund/zur Freundin?**  
»Meine Freunde können und sollen mir sagen, wenn ich etwas falsch mache, und müssen ehrlich zu mir sein.«
- **Was würde es für Sie bedeuten, wenn Ihr Freund/Ihre Freundin Sie anlügen würde?**  
»Wenn meine Freundin mich anlügen würde, könnte ich ihr nicht mehr vertrauen, und ich wäre sehr verletzt und enttäuscht.«

Beate Nicolai, Jg. 1988, Biologiestudentin, verheiratet, und Ines Rietig, Jg. 1988, Dipl.-Biologin, liiert:

- **Warum sind Freunde wichtig?**  
»Freunde sind wichtig, weil man sie sich aussuchen kann. Freunde akzeptieren einen so, wie man ist, und sagen einem aber auch die (unbequeme) Wahrheit ins Gesicht. Sie beurteilen einen objektiver, als die Familie es tut. Freunde sind gut, um sich zu beschäftigen.«
- **Was macht einen Freund zum Freund?**  
»Man ist befreundet, wenn man sich kennt, vertraut und mit gegenseitigem Respekt behandelt,

gerne Zeit miteinander verbringt und wenn man jemandem alles erzählen kann, ohne dafür kritisiert zu werden. Alle diese Eigenschaften machen einen Freund aus.«

- **Was würde es für Sie bedeuten, wenn Ihr Freund Sie belügen würde?**  
»Erst mal: Lügen ist doof, das lernt man schon im Kindergarten. Ansonsten kommt es auf den Beweggrund und die äußeren Umstände an, die zu der Lüge geführt haben; dann kann man darüber mit seinem Freund diskutieren.«

Rosita Feuerstein, Offenburg, Grund- und Hauptschullehrerin, Dipl.-Pädagogin, Rektorin, verheiratet, drei Kinder:

- **Warum sind Freunde wichtig?**  
»Freunde sind wichtig, weil sie vieles mit mir teilen: Freude, Spaß, schöne Erlebnisse – aber auch in schwierigen Zeiten und Situationen sind sie da. Freunde helfen sich gegenseitig und zählen nicht mit, wer das am meisten macht. Wirkliche Freundschaften halten sehr oft ein Leben lang.«
- **Was macht einen Freund/eine Freundin zum Freund/zur Freundin?**  
»Mit Bekannten kann ich mich treffen, das ist schön. Mit Freunden treffe ich mich auch, selbst wenn es mir mal nicht so gut geht. Mit Freunden kann ich reden und diskutieren, wir können auch völlig unterschiedlicher Meinung sein oder uns auch mal etwas weniger Angenehmes sagen – unsere Freundschaft berührt das nicht. Selbst wenn ich meine Freundin nicht oft sehe, weil sie weit



weg wohnt oder wir beide wenig Zeit haben, fühlen wir uns nicht fremd zueinander.«

- Was würde es für Sie bedeuten, wenn Ihr Freund/Ihre Freundin Sie anlügen würde?  
»Das würde mich sehr verletzen, weil ich mich fragen würde, weshalb das passiert ist. Ich würde mich vermutlich fragen, ob die Freundschaft überhaupt noch so ist, wie ich es für mich empfinde. Hat sich etwas verändert? Dennoch: Zu Freundschaft gehören auch Verzeihen und vor allem das Miteinanderreden. Es könnte ja auch sein, dass das Lügen mit mir zu tun hat, und vielleicht könnte ich meiner Freundin helfen.«

## Zitate

»Kleine Freunde können sich als große erweisen.«

**Aesop**

»Wer keinen einzigen braven Freund besitzt, ist nicht wert, zu leben.«

**Euripides**

»Nicht durch Mitklagen, sondern durch Mitsorgen und Helfen soll man seinen Freunden seine Teilnahme bezeugen.«

**Epikur**

»Ein Freund ist eine einzige Seele, die in zwei Körpern wohnt.«

**Sokrates**

»Den wahren Freund erkennst du in unsicherer Angelegenheit.«

**Ennius**

»Ein beständiger Freund ist selten und schwer zu finden.«

**Plutarch**

»Ohne Freunde können wir kein vollkommenes Leben haben.«

**Dante Alighieri**

»Wechsle deine Vergnügungen, aber nie deine Freunde.«

**Voltaire**

»Zur Freundschaft gehört: dass wir einander gleichen, einander in einigem übertreffen, einander in einigem nicht erreichen.«

**Jean Paul**

## Spielideen

### Zeichenidee: Freundschaftsbild

Man braucht dazu:

- ein Blatt Papier
- Zeichenstifte

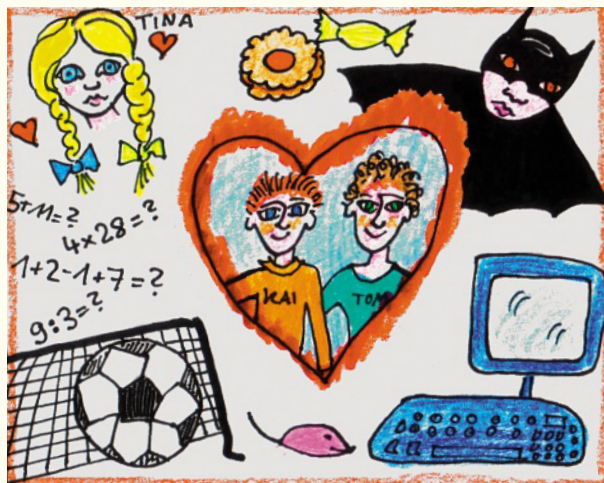
Alle Kinder denken an ihre derzeit beste Freundin oder ihren besten Freund:

- Was gefällt euch besonders an ihr/ihm?
- Sicherlich teilt ihr auch gemeinsame Vorlieben und Hobbys oder habt gemeinsam ein spannendes Abenteuer erlebt?

Jedes Kind bekommt ein Blatt Papier und Zeichenstifte: In die Mitte des Bildes soll ein großes Herz gemalt werden, in dessen Mitte das Gesicht der Freundin/des Freundes und das eigene Gesicht.

## Freundschaft

Um das Freundschaftsherz herum zeichnen die Kinder Dinge, die sie miteinander verbinden.  
Alternative: Auch ein schönes Freundinnen- oder Freundefoto könnte ins Herz geklebt werden!



### Backidee: Freundschaftstörtchen (Muffins)

Zutaten:

- 250 g Mehl (bei Vollkornmehl bitte zusätzlich 50 bis 100 ml Flüssigkeit zugeben; ein Teil des Mehls kann auch durch gemahlene Nüsse oder Grieß ersetzt werden)
- 2 TL Backpulver
- 2 Eier
- bis zu 300 g Milch oder auch Buttermilch, Joghurt, Sauerrahm, Quark und Milch gemischt
- für süße Muffins: 100 bis 120 g Zucker, für pikante Muffins: etwas Salz begeben
- 80 ml Öl oder 100 g geschmolzene Butter
- für süße Muffins wahlweise 250 g kleingeschnittenes Obst oder Beeren

- für pikante Muffins beispielsweise 200 g fein gewürfelten Schinken, Käse, Kräuter, vorgegünstetes Gemüse, Gewürze

Immer zwei Kinder finden sich zu einem Bäckerpaar zusammen (oder bei ungerader Anzahl der Kinder gibt es auch Dreiergruppen). Gemeinsam wird ein Muffinteig hergestellt, sodass für jedes Kind ein Muffin gebacken werden kann.

### Muffin-Grundteigrezept für zwölf Muffins zum Nachbacken und Experimentieren

Für den Teig die Eier, Milchprodukte, Zucker und Fett verquirlen, dann das Mehl unterrühren und zum Schluss das Obst vorsichtig unterheben. Der Teig sollte locker vom Löffel fließen bzw. fallen, darf jedoch nicht zu dünnflüssig sein. Falls er doch zu dünn gerät, können etwas Mehl, Grieß, zarte Haferflocken oder geriebene Nüsse zugeben werden.

Zusätzlich können Sie mit Gewürzen wie beispielsweise Zimt, Ingwer, Nelken, Anis, Kardamom, Vanille, Zitronen- oder Orangenschalen (bitte nur von unbehandelten Früchten) oder auch mit Schokoladenstückchen improvisieren.

Den Teig in Muffinförmchen füllen (es gibt im Handel Muffinbleche mit praktischen Vertiefungen für die Papierförmchen, die etwa  $\frac{2}{3}$  voll gefüllt werden können). Bei  $180^\circ\text{C}$  (oder mit Umluft bei  $160^\circ\text{C}$ ) auf mittlerer Schiene 20 bis 25 Minuten backen. Falls die Muffins oben zu dunkel werden, mit Alufolie abdecken.

Für die Glasur 200 g Puderzucker mit wenig Flüssigkeit zu einer dickflüssigen Masse anrühren. Nach Belieben mit geschmolzener Schokolade oder Fruchtsaft anrühren oder mit Zitronensaft verfeinern.

Die Glasur auf die gebackenen Muffins streichen (entweder den ganzen Muffin bestreichen, oder nur einen Namen oder Anfangsbuchstaben oder ein Herz malen) und nach Belieben mit Schokostreuseln oder bunten Zuckerstreuseln verzieren.

Gemeinsam wird ein Freundschaftslied gesungen, dann werden die Freundschaftstörtchen überreicht.

Diese Aktion funktioniert auch mit großen Lebkuchen oder großflächigen Keksen, falls kein Backofen zur Verfügung steht.



### Hörspiel: Stimme erkennen

Man braucht dazu:

- Tuch (zum Verbinden der Augen)

Alle Kinder stellen sich im Kreis auf. Jedes Kind überlegt sich im Stillen, wer seine beste Freundin bzw. sein bester Freund ist oder in diesem Spiel sein darf. Erkennst du mit verbundenen Augen die Stimme deiner Freundin oder deines Freundes in deiner Klasse/Gruppe?

Einem Kind werden die Augen verbunden. Sobald es nichts mehr sieht, wechseln alle Kinder die Plätze. Das Kind mit den verbundenen Augen steht in

der Mitte des Kreises. Ein Kind beginnt, den Namen des Kindes in der Mitte zu nennen. Dann folgt das nächste Kind im Kreis. Das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis das Kind in der Mitte den Namen des Kindes nennt, das es an seinem Stimmklang als Freundin/Freund erkannt hat. Ein weiteres Kind darf raten. Wird innerhalb einer Runde keine Stimme erkannt, darf ein anderes Kind den Platz in der Mitte einnehmen und erneut raten.

### Bastelidee: Freundschaftsbänder

Man braucht dazu:

- Bunte (Baum-)Wollfäden
- Holzperlen

Aus bunten Woll- oder Baumwollfäden und Holzperlen werden gemeinsam lustige Bändchen geflochten und gefädelt.

### Anleitung

Bunte Baumwoll- oder Wollfäden werden auf eine Länge geschnitten. Die Länge der Fäden sollte – je nach Handgelenkbreite – etwa zwischen 40 und 50 Zentimetern betragen. Je nach Stärke der Fäden und nach gewünschter Breite des Armbändchens werden  $3 \times 3$  oder  $3 \times 6$  Fäden zurechtgeschnitten.

Teilen Sie die Fäden in drei Stränge auf. Sortieren Sie nach Belieben die Farben, sodass beispielsweise jeder Strang eine andere Farbe hat oder dass alle Stränge bunt gemischt sind.

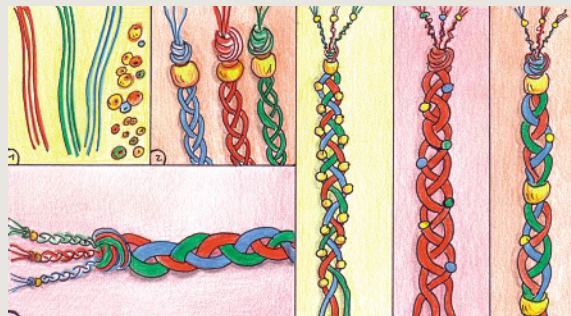
Jeder der drei Stränge wird am Anfang mit einem einfachen Schlingknoten zusammengehalten. Eine kleine Perle könnte jeweils auf einen der Strangfäden aufge-

fädelt werden. Dann wird jeder Strang etwa fünf Zentimeter lang geflochten. Nach etwa fünf Zentimetern werden die drei Stränge mit einem Schlingknoten miteinander verknötet und nach Belieben mit einer großen Perle verziert.

Nun werden die drei Stränge miteinander verflochten. Hierbei können einzelne Perlen aufgefädelt und so in den geflochtenen Strang mit eingearbeitet werden. Je nach gewünschter Länge des Armständchens folgen eine letzte große Perle und ein Schlingknoten. Dann werden die Enden wieder in drei Stränge geflochten und mit drei kleinen Perlen vor den Schlingknoten verziert. Das übrige Garn wird abgeschnitten.

Das fertige Freundschaftsband wird weitergeschenkt und um das Handgelenk der besten Freundin oder des besten Freundes gebunden. Da es viel einfacher ist, zu zweit zu flechten, wäre es auch schön, wenn sich immer zwei Kinder zusammentun würden. Ein Kind hält den Zopf anfang fest oder fädelt die Perlen auf, das andere Kind flicht die Stränge zusammen.

Bitte fragen Sie nach Wollallergien, und verwenden Sie ggf. entsprechend anderes Garn.



### Bastelaktion: Handschmeichler

Man braucht dazu:

- Kieselsteine
- Acrylfarbe

Gemeinsam werden handtellergroße Kieselsteine gesammelt. Mit Acrylfarben oder Serviettentechnik werden die Steine bunt gestaltet. Dabei überlegt sich jedes Kind, wem es den Freundschaftsstein gerne schenken möchte und über welches Motiv sich diese Person wohl besonders freuen würde.

### Anleitung

Die gesammelten Steine, die möglichst eine gut zu gestaltende Fläche haben sollten, werden gewaschen und getrocknet.

- Mit Bleistift werden die gewünschten Motive auf einer Seite vorgezeichnet und mit Acrylfarben ausgemalt. Sind die Farben getrocknet, können diese mit Bio-Sprühlack im Freien fixiert werden.
- Von Motivservietten die oberste Motivschicht vorsichtig abziehen. Ein kleines Motiv auswählen und ausschneiden. Mit Serviettentechnik-Kleister auf einer Seite des Steins aufkleben und trocknen lassen. Mit Bio-Sprühlack im Freien fixieren.

